

San und am Tanew, dahinter nach rechts bis Rawa Ruska hinausgeschoben die vierte Armee (Muffenberg) und schließlich noch weiter rück- und seitwärts die dritte Armee (Brudermann) bei Lemberg.

Während die beiden rückwärtigen Armeen ihren Aufmarsch fortsetzten, beziehungsweise aufschlossen, wurde unsere Offensive nach Nord (in der Richtung Lublin) zunächst — abgesehen von einer links der Weichsel vorrückenden Armee-Gruppe (Kumler) — von der 1. Armee allein aufgenommen, wobei es ihr, unterstützt durch den anfänglich verzettelten Einsatz der überlegenen Kräfte ihrer Gegner gelungen war, dieselben in dreitägigen und stets erfolgreichen Angriffen bis über Krasnik zurückzuschlagen.

Da mittlerweile eingelangte Nachrichten besagten, daß zwischen Weichsel und Bug uns mindestens 14 Divisionen entgegenstünden, wurde nunmehr auch unsere 4. Armee, soweit sie bereits operationsbereit war, in nördlicher Richtung (Cholm) zum Angriffe eingesezt.

Unterdessen (Siehe Artikel V.) hatte sich jedoch das Gewölk auf unserem Horizont im Osten bedenklich zusammengeballt, indem dort die Russen über Brody, Tarnopol und südlich davon mit starken Angriffskolonnen und mächtigen Reitergeschwadern mit der hauptsächlichlichen Direktion auf Lemberg eingebrochen waren.

Von Tarnopol aber waren es nur fünf, von Brody gar nur drei Tagmärsche bis zu den vordersten Linien unserer 3. Armee bei Lemberg; es mußte sich daher die bange Frage vordrängen, ob unter diesen gefährlichen Umständen, wo jeder Tag des Fortschrittes der 4. Armee gegen Norden ihre Flanke und ihren Rücken immer mehr gefährden und die bedenkliche Lücke zwischen ihr und der 3. Armee immer mehr vergrößern mußte, eine weitere Fortsetzung unserer Offensive nach Nord ab 25. August bis zu einem entscheidenden Schlage überhaupt noch möglich sei, ehe es den Russen gelingen mußte, uns bei Lemberg einzudrücken.

Auch die unserer 4. Armee bei der ihr anbefohlenen Offensive in der Richtung „Nord“ gestellte Aufgabe war daher eine ungemein schwierige gewesen, deren zu überwältigende Hindernisse infolge des stetig zunehmenden und vielfach überlegenen russischen Gegendruckes sich von Tag zu Tag steigerten.

Dieser Umstand und einige bedauerliche Begleiterscheinungen hatten die Kolonnenwege unserer heldenmütigen Regimenter wohl mehr als erwartet mit Blut getränkt und zu einer Reihe gefahrdrohender, partieller Gefechtsrisiken beim VI., XVII. und II. Korps geführt, von denen jene beim Ueberfall der Hauptgruppe unserer 15. Division seitens der Russen in der Nacht zum 28. August im Sumpfwald südlich Bukarczow wohl zu den dramatischsten Episoden der Kriegsgeschichte gezählt werden müssen.

Allein die hervorragend tüchtigen Truppen der vierten Armee vermochte dennoch all dies glücklich zu überwinden, und als schließlich am rechten Flügel der vierten Armee die bewunderungswürdigen Tiroler Regimenter der Reservegruppe (Josef Ferdinand) eingriffen, räumte der Feind das tagelang hartnäckig verteidigte Schlachtfeld. Ein Sieg war unser!

Allein mittlerweile hatte sich das vorauszuiehende dramatische Schicksal unserer braven dritten Armee auch schon erfüllt: bei Joczow und Przemyslany zerschlagen (siehe die beiden vorhergehenden Artikel), war ihrem Kommandanten am 1. September kein anderer Ausweg mehr geblieben, als mit den Trümmern seiner Armee den Rückzug von Lemberg in westlicher Richtung anzutreten.

Was nun?

Der nächstliegende Entschluß wäre wohl jener gewesen, sich mit den bei Krasnik und Komarow erzielten Erfolgen — wenn sie auch nicht in stande wären, das Unglück unserer dritten Armee aufzuwiegen — zufrieden zu stellen und sofort den allgemeinen Rückzug hinter die verstärkte Sanlinie anzutreten, um an dieser im zähen Verteidigungskampfe das weitere Vordringen der Russen abzuwehren.

Es kam leider anders, und indem wir das letzte Goldstück auf Jero warfen, wollten wir noch einmal, östlich des San, einen Wechsel des Glückes erhaschen.

Hierzu sollten vor allem die dritte und die zweite Armee zu ihrer Reetablierung und Sammlung hinter die Wereszyzjczka genötigt werden, um sodann im Vereine mit der von Komarow herunter gezogenen vierten Armee zu einer neuen Offensivschlacht vorzubringen.

War schon das Verkehren der Schlachtfront der vierten Armee an und für sich — mit dem Feinde in der östlichen Flanke — kein allzu leichtes Manöver, so trat hierzu jedoch noch der weitere Umstand, daß die vierte Armee nunmehr in die Schlacht nach Süden mit gegen Norden offenem Rücken abmarschieren mußte, sowie jener, daß die östliche Flanke der trotz dem vorne belassenen ersten Armee durch den Abmarsch der vierten Armee gänzlich entblößt wurde.

Da man aber dessenungeachtet den bei Komarow zurückgegangenen Gegner auch noch verfolgen wollte, glaubte man die Lösung aller dieser heterogenen Aufgaben einer einzigen strategischen Zwitterformation anvertrauen zu können, zu welchem Behufe von der 4. Armee abermals eine Armee-Gruppe von vier Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen (wieder Josef Ferdinand) abgetrennt wurde, deren ungemein schwierige Lage durch das neuerliche Schwanken hinsichtlich der ihr zugewiesenen operativen Aufgaben zweifellos noch erhöht wurde.

Die Wereszyzjczka oder richtiger gesagt die Grodeker Zeichlinie bildete allerdings, und zwar 25 Kilometer westlich von Lemberg, die aller-mächtigste, nur auf wenigen desileeartigen Kommunikation unpässbare, von jedem Generalstabsoffizier der Armee genauestens gekannte Hindernislinie von ganz Galizien, aber gerade deswegen mußte sie, bei einer unserer geplanten Schlacht westlich von Lemberg unbedingt unser Defensivflügel sein, dessen Schutz mit voller Verlässlichkeit einigen schwachen Landsturmformationen mit Artillerie anvertraut werden konnte, die offensive Entscheidung mußte mit den Hauptkräften

unbedingt nördlich davon aus dem Raume Magierow-Niemitrow-Rawa Ruska angestrebt werden.

Tatsächlich waren uns die Russen an die Grodeker Zeichlinie nur mit untergeordneten Kräften nachgefolgt, während sie zielbewußt die gewaltigen Polpenarme ihrer übermächtigen Angriffskolonnen in nordwestlicher Richtung über Lemberg hinausgeschoben, mit denen sie unsere dorthin abzielende 4. Armee zu umkreisen und zu erdrücken strebten. Schmer nur hatte sich die 4. Armee, zu dem ihr am 1. September anbefohlenen Abmarsch nach Süden entschließen können.

Am 6. donnerien ihre Geschütze im Raume von Rawa-Ruska als Einleitung zur neuen Schlacht. Gedacht in ihrer östlichen Flanke durch eine von der Armee-Gruppe Josef Ferdinand herabgezogene Infanteriedivision und eine von der 3. Armee — ungeachtet ihrer beinmüden Pferde — von Javorow herüberquiertes weiteres Kavalleriekorps (Magg), stand die 4. Armee, nachdem sie rechts den Anschluß an die 3. Armee (Borowicz) gefunden und den Gegner auch noch am 7. September auf ihrem rechten Flügel zurückgedrängt hatte, am Abend dieses Tages etwa 40 Kilometer nordwestlich von Lemberg.

Die Weisungen für die große Hauptschlacht, die am nächsten Tage beginnen sollte, waren jedoch am 7. September offenbar anders konzipiert worden, als man es ursprünglich beabsichtigt hatte, indem, vermutlich mit Rücksicht auf die deutlich konstatierte Ueberlegenheit der Russen gegenüber der vierten Armee, die mit ihrem linken Flügel bereits mit der Front nach Osten kämpfte, diese nunmehr diesen russischen Vorstoß auffangen sollte, indes die dritte Armee (die in den wenigen Tagen nur ungenügend ihre Reetablierung durchgeführt haben konnte — siehe den Rückschlag beim XII. Korps am 8. September) und die zweite Armee den eigentlichen Offensivstoß teils flankierend, teils gegen die feindlichen Kräfte südwestlich von Lemberg, daher mit dem schwierigen Hindernis der Wereszyzjczka im Rücken, durchführen sollten.

Die vierte Armee, die seit Beginn der Operationen ununterbrochen im Gefechte oder auf dem Gefechtsmarsche sich befunden hatte und bis zum 7. September schon einen Gefechtsverlust von 50 Prozent ihres Offiziers- und 35 Prozent ihres Mannschafsstandes aufzuweisen hatte (!), war durch die allgemeine Lage im Vereine mit der zugehörigen Armee-Gruppe (Josef Ferdinand) ab 8. September neuerlich in den Brennpunkt gefahrdrohender Ereignisse geschoben worden.

Leztgenannte Armee-Gruppe, die noch am 7. September wiederholt und bereits in denkbar schärfster Form den Befehl erhalten hatte, entgegen ihrer momentanen Gefechtslage, zur Unterstützung der ersten Armee mit ihren Hauptkräften nach Westen in der Richtung Janoszcz abzumarschieren, war zum Glück ihrer wichtigsten Aufgabe — der Rückendeckung der vierten Armee — treu geblieben. Allein gegen den übermächtigen, die Armee-Gruppe und die vierte Armee in gleicher Weise umfassenden und erdrückenden Angriff der russischen Massen waren alle heroischen Anstrengungen ihrer braven Regimenter vergebens!

Nichtsdestoweniger glaubten wir noch am 11. September — dem vierten Schlachttag — mit dem rechten Flügel der vierten Armee dem trügerischen Phantom eines Sieges in der Richtung Lemberg zustreben zu dürfen, zu einer Zeit, in der bereits eine ganze russische Armee in deren Rücken (bei Giesanow) eingebrochen war und ihr die wichtige Rückzugslinie auf Jaroslaw unterbunden hatte.

Am 11. waren endlich in Przemysl die Rückzugsbefehle hinter den San ausgegeben worden — leider zu spät, denn jetzt, wo nach der dritten auch noch die vierte Armee mit empfindlichsten Verlusten zurückgeschlagen, die eigene erste und zweite Armee aber in ihrem inneren Gefüge stark erschüttert worden waren, konnten wir den Fluß nicht mehr halten.

Die Blüte unserer so unvergleichlich tüchtigen Wehrmacht — in erster Linie jene unserer prachtvollen deutschösterreichischen Regimenter — hatte im blinden Vertrauen, ihrem Vaterlande den erlösenden Sieg zu erkämpfen, ihr Herzblut vergossen oder war in die Gefangenenlager Sibiriens verschleppt worden.

Unsere Feinde konnten tief aufatmen!

Allerdings war es unserer bewunderungswürdigen Wehrmacht beinahe trotz alledem noch vergönnt, wie ein Phönix aus der glimmenden Asche ihres Niederbruchs erneuert in strahlendem Glanze emporzusteigen; allein gefährliche Bakterien hatten im Kreislauf ihres Blutes den Nährboden zu ihrer Entwicklung gefunden, die uns vier Jahre später dem katastrophalen Ende entgegenführte.

Neue Freie

Die militärischen Verirrungen der Einleitungsfeldzüge 1914.

Von General Minarelli Fitz Gerald.

(Siehe Nr. 19630 der „Neuen Freien Presse“ vom 18. April.)

VII. Krasnik, Komarow—Lemberg.

Wenn wir die zu einem so unglücklichen Ende führenden Operationen dieses Abschnittes in Stegemanns denkwürdigem, gewiß mit warmer Sympathie für unsere Wehrmacht geschriebenen Buche überblättern, so muß es uns auffallen, wie oft derselbe hierbei auf ihre Analogien mit jenen unseres Feldzuges 1866 in Böhmen hinweist, als ob er der Vermutung Raum geben wollte, als sei der unheilvolle Geist von Benedek's Generalstabschef auch am grünen Tisch zu Przemysl gefesselt...

Wie bereits in den vorangegangenen Artikeln erwähnt, war unsere geplante Offensive gegen Rußland speziell auf der Hoffnung aufgebaut, daß es uns auf Grund rascher eigener Operationsbereitschaft möglich sein werde, „anfängliche Ueberlegenheit oder doch mindestens Ebenbürtigkeit“ gegenüber unserem Gegner im Osten zu erzielen, eine Hoffnung, die allerdings in der zweiten Hälfte August schon langsam geschwunden sein mußte, da wir bis dahin bereits einsehen konnten, daß die Mobilisierung der Russen denn doch rascher vor sich gegangen sei, als unser Evidenzbureau kalkuliert hatte. Nichtsdestoweniger hielten wir nicht nur an unserer beabsichtigten Offensive mentwegt fest, sondern entschlossen uns auch noch, sie — der nunmehr eingetretenen Dringlichkeit wegen — vor dem völligen Aufmarsch unserer galizischen Armeen und noch vor dem Eintreffen der von der Balkanfront herauf beorderten zweiten Armee, ins Rollen zu bringen.

Nachdem die Russen vorsichtshalber gleich zu Beginn das linke Weichselufer geräumt hatten, so umspannte der Aufmarschraum ihrer fünf in erster Linie zum Angriffe gegen uns bestimmten Armeen (und zwar: vierte Armee (Evertz) im Raume um Lublin, die fünfte (Plew) um Cholm, die dritte (Ruzki) um Dubno, die achte (Zwanow) um Proskurow und endlich die siebente (Brussilow) südlich des Dnjepr) jenen unserer Streitkräfte in Mittelgalizien von der Weichsel bis zum Pruth.

Da in dieser Situation die russischen Kräfte, die uns in nördlicher Richtung — gegen Lublin-Cholm zu — gegenüberstanden, näher waren wie jene in östlicher Richtung — über Tarnopol hinaus — so hatten wir uns am 22. August endgültig zur Offensive in nördlicher Richtung entschlossen.

Hierzu hatten wir nahezu unsere gesamten Streitkräfte, das ist drei Armeen, mit der Front nach Nord (beziehungsweise nach rechts rückwärts gestaffelt) zum Angriffe gruppiert, und zwar die erste Armee (Danik) am untersten